

Qualitätsbericht

Lehrer*innenbildung an der
Bergischen Universität Wuppertal

Evaluationskommission des Gemeinsamen Studienausschusses

23. September 2025

Inhaltsverzeichnis

1. Präambel.....	3
2. Evaluationskommission des Gemeinsamen Studienausschusses	3
3. Datenmaterial	4
4. Kommissionstreffen	4
5. Qualitätsziele und Empfehlungen der Kommission – allgemeiner Teil	5
6. Qualitätsziele und Empfehlungen der Kommission – fachspezifische Teile	21
7. Feedback der Studierenden	25
8. Resümee.....	25
9. Stellungnahme der Fachschaft.....	25
10. Meilensteine	26

1. Präambel

Nach gültiger Evaluationsordnung der Bergischen Universität Wuppertal vom 12.07.2012¹ sind aufgrund von § 2 Abs. 4 und § 7 Abs. 2 Satz 2 des Gesetzes über die Hochschulen des Landes Nordrhein-Westfalen (Hochschulgesetz – HG) die Studiengänge der Bergischen Universität Wuppertal regelmäßig zu evaluieren.² Zu diesem Zweck wurde im Zeitraum zwischen Mai 2024 und Juli 2025 der siebte BolognaCheck durchgeführt, welcher u. a. als Grundlage für die bis zum 30.09.2027 durchzuführenden Reakkreditierungen der Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education für das Lehramt an Grundschulen, das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen sowie an Berufskollegs – Bilingualer Unterricht, das Lehramt an Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen, das Lehramt an Berufskollegs sowie im dualen Kombinationsstudiengang für das Lehramt an Berufskollegs dient. Der als Qualitätsregelkreis angelegte und sich alle zwei Jahre schließende BolognaCheck dient in diesem Fall als Endbericht unmittelbar vor der Reakkreditierung der zuvor aufgeführten Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education.³ Der Bericht schließt mit den Qualitätszielen gemäß § 2 der Leitlinien zum Evaluationsverfahren von Studium und Lehre an der Bergischen Universität Wuppertal vom 28.01.2013.⁴

2. Evaluationskommission des Gemeinsamen Studienausschusses

Die Evaluationskommission des Gemeinsamen Studienausschusses ist paritätisch besetzt und besteht aus drei Vertreter*innen der am Studienangebot beteiligten Lehrenden und drei Vertreter*innen aus der Gruppe der Studierenden.

Vertreterinnen der am Studienangebot beteiligten Lehrenden:

Dr. Michelle Pahl (Vorsitzende)

Annegret Scheller-Hornik

Dr. Daniel Schneider

¹ <https://bscw.uni-wuppertal.de/pub/bscw.cgi/d8820435/am12040.pdf>

² s. a. Studiumsqualitätsgesetz §3 und §4: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_text_anzeigen?v_id=10000000000000000250

³ s. a. StudakVO NRW Teil 3 § 17: https://recht.nrw.de/lmi/owa/br_vbl_detail_text?anw_nr=6&vd_id=16844

⁴ <https://bscw.uni-wuppertal.de/pub/bscw.cgi/d8804209/am13011.pdf>

Vertreter*innen aus der Gruppe der Studierenden:

Philip Cramer

Laura-Sophie Schardt

Özge Yildiz

Weiteres Mitglied mit beratender Stimme:

Christian Jänig (Referent des Gemeinsamen Studienausschusses)

3. Datenmaterial

- Studierendenbefragung der Studierenden in den Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education für das Lehramt an Grundschulen, das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen, das Lehramt an Gymnasien und Gesamtschulen sowie an Berufskollegs – Bilingualer Unterricht, das Lehramt an Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen, das Lehramt an Berufskollegs sowie im dualen Kombinationsstudiengang für das Lehramt an Berufskollegs an der Bergischen Universität Wuppertal (EVA-Quest): Eingangsbefragung (Studierende des ersten und zweiten Semesters) und Verlaufsbefragung (Studierende ab dem dritten Fachsemester) aus dem Jahr 2024
- Studierendenstatistiken zu den o. g. Studiengängen
- Ergebnisse der bundesweiten Absolvent*innenbefragung (Verbundprojekt KOAB) in den o. g. Studiengängen
- Feedbackgespräche mit Studierenden
- Ergebnisse und Maßnahmen des letzten Qualitätsberichtes

4. Kommissionstreffen

Die konstituierende Sitzung der Kommission, in der Frau Dr. Pahl zur Vorsitzenden der Kommission gewählt wurde, fand am 24.06.2025 statt. In dieser Sitzung wurden zum einen die Struktur und die Gliederung des anzufertigenden Qualitätsbericht besprochen und zum anderen wurde die weitere Arbeitsweise der Kommission festgelegt. In der zweiten und dritten Kommissionssitzung (15.07. und 04.09.2025) wurden das vorliegende Datenmaterial sowie die studentischen Rückmeldungen aus den Feedback-

gesprächen entlang der in Kapitel 5 aufgeführten Qualitätskriterien ausführlich diskutiert. Die Ergebnisse der Arbeit der Kommission werden im vorliegenden Bericht zusammengefasst.

5. Qualitätsziele und Empfehlungen der Kommission – allgemeiner Teil

Zusammensetzung der Studierendenschaft

Aus der Eingangsbefragung der Studierenden der unter Punkt 3 aufgeführten Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education geht hervor, dass die Stichprobe von 106 Befragten 75,5 % dem weiblichen sowie 22,6 % dem männlichen Geschlecht zuzuordnen ist. 1,9 % der Befragten machten hierzu keine Angabe.

Die Verlaufsbefragung weist eine Stichprobe von 94 mit einem Anteil von 63,8 % weiblichen und 30,9 % männlichen Studierenden auf. 1,1 % der Befragten haben sich nicht zugeordnet und 4,3 % machten keine Angabe zum Geschlecht.

Lebenssituation der Studierenden: Aus der Eingangsbefragung geht hervor, dass 4,8 % der Befragten Kinder haben, während sich die Zahl in der Verlaufsbefragung auf 9,9 % beläuft. 7,6 % der befragten Studierenden in beiden Befragungen geben an, Pflegeaufgaben auszuüben. 14,3 % (Eingangsbefragung)⁵ bzw. 16,3 % (Verlaufsbefragung)⁶ geben an, gesundheitliche Einschränkungen zu haben. Die Angabe von 81,9 % (E) bzw. 84,8 % (V) der befragten Studierenden, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen, zeigt den sehr hohen Anteil an erwerbstätigen Studierenden auf.

Aus den Befragungen lässt sich eine Schätzung zum Bildungshintergrund der Befragten der beiden Stichproben ableiten: Es ist davon auszugehen, dass 53,4 % bzw. 54,5 % der Befragten der Gruppe der First Generation Studierenden zuzuordnen ist. Ein Migrationshintergrund lässt sich in der Stichprobe anhand der Angaben zu den Elternteilen auf ca. 23 % bzw. 13 % schätzen.

Gleichberechtigung

Eine Einschätzung zur Umsetzung von Gleichberechtigung wurde lediglich in der Verlaufsbefragung abgefragt und ergab einen Anteil von 76,6 %, der diese in den betrachteten Kombinationsstudiengängen als gut einschätzt. Zu diesem Befragungsitem merkt die Kommission an, dass die Fragestellung recht allgemein formuliert ist und

⁵ Wird im Folgenden mit (E) abgekürzt.

⁶ Wird im Folgenden mit (V) abgekürzt.

somit keine konkreten Rückschlüsse auf etwaige Missstände bei 23,3 % der Befragten, die die Umsetzung „unentschieden“ bis „sehr schlecht“ bewerten, zulässt.

Soziale Förderung

Die Befragungen enthalten Items, die den Kontakt zu verschiedenen Personengruppen außerhalb von Lehrveranstaltungen betreffen. Während 68,6 % (E) bzw. 66,3 % (V) angeben, häufig bis sehr häufig Kontakt zu Kommiliton*innen zu haben, sind es 17,1 % (E) bzw. 14,1 % (V), die manchmal Kontakt haben, und 14,3 % (E) bzw. 19,6 % (V) haben selten bis nie Kontakt zu Kommiliton*innen. Ob dabei private Kontakte, Gruppenarbeiten oder Lerngruppen gemeint sind und ob diese als persönliche oder digitale Treffen stattfinden, bleibt unklar. Die Ergebnisse scheinen jedoch im Einklang mit einer angenommenen Heterogenität in der Studierendenschaft zu stehen, je nach persönlichen Präferenzen und nach der individuellen Zeit, die über den Stundenplan hinaus am Campus verbracht wird.

Kontakte zu Lehrenden außerhalb von Lehrveranstaltungen wurden von 18,1 % (E) bzw. 26,1 % (V) der Befragten als häufig bis sehr häufig angegeben, bei 43,8 % (E) bzw. 53,3 % (V) als selten bis nie. Auch hier bleibt die Art und Weise des Kontakts offen, beispielsweise ob es sich dabei um Sprechstunden, außercurriculare Veranstaltungen oder E-Mail-Verkehr handelt. Die Ergebnisse könnten entweder darauf hindeuten, dass Kontaktmöglichkeiten außerhalb von Lehrveranstaltungen nicht hinreichend angeboten werden, oder aber darauf zurückzuführen sein, dass es bei den Studierenden keinen Bedarf an solchen Kontakten gibt. Dies müsste zukünftig spezifischer eruiert werden.

Auch der Kontakt zu Studierenden anderer Fächer wird überwiegend als „selten bis nie“ – 60 % (E) bzw. 64,1 % (V) – angegeben. Häufige bzw. sehr häufige Kontakte nehmen im Verlauf ab (22,9 % (E), 17,4 % (V)). Die Zahlen könnten dadurch erklärbar sein, dass Studierende unterschiedlicher Fächerkombinationen untereinander weniger in den Austausch kommen als mit Studierenden der selbst studierten Teilstudiengänge, obgleich eine Kontaktfläche im Rahmen der bildungswissenschaftlichen Lehrveranstaltungen besteht.

Um das gegenseitige Kennenlernen und einen stärkeren Austausch innerhalb der Gesamtstudierendengruppe der Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education zu fördern, wurde bereits vom Servicebereich der School of Education eine erste Maßnahme implementiert: Seit dem WS 23/24 findet semesterweise eine

Willkommensveranstaltung zum Start in den Master of Education statt, zu der alle zunächst neu eingeschriebenen Master-Studierenden – ab dem WS 24/25 dann auch Studierende in höheren Fachsemestern – eingeladen werden. Neben Informationsangeboten wird hier auch gezielt die informelle Vernetzung gefördert.

In der Verlaufsbefragung werden zudem noch weitere Aspekte der sozialen Förderung betrachtet: Die Kompetenzentwicklung in Bezug auf Teamfähigkeit wird in den betrachteten Studiengängen von 48,9 % der Befragten als eher stark oder sehr stark gefördert bewertet, während 15,3 % diese eher nicht/gar nicht gefördert sehen. Die Perspektive der Studierenden und Lehrenden der Kommission hinsichtlich dieses Aspekts liefert folgende, näher zu untersuchende Erklärungsansätze: Im Rahmen der Seminare werden oftmals selbstständige Gruppenbildungen beobachtet, die durch vereinzelte durchmischte Gruppenarbeiten nicht aufgebrochen werden. Des Weiteren werden Schwierigkeiten bei der Bewertung von Gruppenleistungen wahrgenommen. Es ist meist nicht klar erkennbar, ob Seminarleistungen/-produkte in Teamarbeit entstanden sind oder auf Einzelarbeit basieren. Aus der Sicht von Dozierenden ist generell Teamarbeit wünschenswert; die faktische Umsetzung dieser Gruppenarbeiten bleibt jedoch verborgen.

Ein weiteres Fragebogenitem, das die soziale Förderung betrifft, ist die Frage nach der Wahrnehmung von Konkurrenz zwischen den Studierenden: Ein Großteil der Befragten (67,3 %) gibt an, Konkurrenz eher nicht oder überhaupt nicht wahrzunehmen.

Die Beziehungen zwischen Lehrenden und Studierenden werden von 52,2 % als eher/sehr gut bewertet. Nur 14,4 % bewerten diese als eher/überhaupt nicht gut.

Auch die gegenseitige Unterstützung unter Studierenden wird grundsätzlich positiv wahrgenommen: 62,7 % sehen diese in ihrem Studiengang eher/sehr stark ausgeprägt, lediglich 11 % der Befragten bewerten sie als (eher) schlecht.

Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen sowie von Studierenden mit Kindern

14,3 % (E) bzw. 16,3 % (V) der Befragten geben an, gesundheitliche Einschränkungen zu haben (aufgrund der jeweils z. T. sehr kleinen Fallzahlen werden die verschiedenen Arten der Einschränkungen in diesem Bericht nicht einzeln betrachtet). 75 % (E) bzw. 86,9 % (V) der betroffenen Studierenden geben an, durch gesundheitliche Beeinträchtigungen Schwierigkeiten im Studium zu haben. Die größten Schwierigkeiten werden in dem vorgegebenen Leistungspensum, den festen Vorgaben für den Studienverlauf,

der Einhaltung von Anwesenheitspflichten/Terminen sowie der Strukturierung von Lernphasen gesehen. Die Bergische Universität (BUW) bietet für die betreffende Studierendengruppe verschiedene Beratungs- und Anlaufstellen an; die Befragungen zeigen auf, dass diese in den meisten Fällen nicht bekannt sind bzw. nicht genutzt werden.

Diese Thematik und die Rückmeldungen zur Thematik wurden in der Kommission detailliert erörtert. Obwohl die BUW Möglichkeiten der Beratung und des Nachteilsausgleichs zur Verfügung stellt, weisen die studentischen Rückmeldungen darauf hin, dass diesbezüglich Vorbehalte bestehen: Jegliche Anträge auf Nachteilsausgleich beinhalten eine Nachweispflicht, die vielfach gescheut wird, um die individuelle Beeinträchtigung nicht offenlegen bzw. dokumentieren lassen zu müssen. Insbesondere psychologische Beratungsangebote werden oftmals aus Sorge bezüglich der Gefährdung einer späteren Verbeamtung nicht in Anspruch genommen. Des Weiteren wird infrage gestellt, inwieweit einem durch die Angebote wirklich geholfen werden kann. Die Kommission leitet daraus ab, dass geprüft werden sollte, ob eine spezielle Beratung bezüglich lehramtsspezifischer beruflicher Herausforderungen angeboten werden könnte. Außerdem könnte im außercurricularen Programm „Lehramt PLUS“ ein Angebot beispielsweise zum Thema Resilienzförderung in Form von Trainings oder Workshops platziert werden. Des Weiteren sollten Informationen zur Dokumentation und den möglichen Auswirkungen auf die Verbeamtung sowie Verweise auf außeruniversitäre Beratungsmöglichkeiten breiter kommuniziert werden.

In Bezug auf körperliche Einschränkungen hält die Kommission fest, dass die Befragungen keinerlei Feedbackmöglichkeit zu etwaigen Barrieren bzw. zur Umsetzung von Barrierefreiheit enthalten. Es sollte erwogen werden, diesen Aspekt in die kommenden Befragungen aufzunehmen.

Die Befragungsergebnisse liefern darüber hinaus Hinweise auf weitere Studierendengruppen mit besonderen Bedürfnissen: So geben 4,8 % (E) bzw. 9,9 % (V) der Befragten an, Kinder zu haben, die im eigenen Haushalt leben. Diese Gruppe zeigt sich eher unzufrieden mit der Vereinbarkeit von Studium und Elternschaft (80 % (E) bzw. 50 % (V)).

7,6 % der Befragten sind mit Pflegeaufgaben betraut. Innerhalb dieser Studierendengruppe wird die Vereinbarkeit von Studium und Carearbeit eher als ausgeglichen angesehen und weist im Verlauf des Studiums eine leicht steigende Tendenz auf. Beide Ergebnisse weisen auf eine wahrnehmbare Verbesserung im Laufe des Studiums hin,

was möglicherweise auf eine verbesserte Organisation im Anschluss an eine erste Eingewöhnungsphase zurückzuführen ist. Auch bezüglich dieser Studierendengruppen gibt es an der BUW entsprechende Beratungsangebote, beispielsweise die des Familienbüros. Inwiefern diese Angebote von der betroffenen Studierendengruppe in Anspruch genommen werden, kann aus den Befragungen nicht abgeleitet werden. Konsens innerhalb der Kommission besteht darüber, eine stärkere Sichtbarkeit der Angebote anzustreben, z. B. mit Hilfe von Informationen bzw. einer gebündelten Übersicht zu allen hierzu verfügbaren Beratungsstellen, welche über den Newsletter Studium und Lehre an die Studierenden versendet wird. Ebenso wäre es wünschenswert, den Zugang zu Wickel- und Stillräumen zu vereinfachen.

Kompetenzen / Kompetenzentwicklung

Die Förderung folgender Kompetenzen wird – in absteigender Reihenfolge – als eher gut bzw. sehr gut bewertet:

- Verständnis wissenschaftlicher Texte (88,1 %)
- Anwendung wissenschaftlicher Methoden (82,6 %)
- Erarbeitung wissenschaftlicher Fragestellungen (76,1 %)
- Kritisches Denken (72,8 %)
- Autonomie/Selbstständigkeit (68,5 %)
- Schriftlicher Ausdruck (68,5 %)
- Planung/Organisation (66,3 %)
- Eigene Wissenslücken erkennen und schließen (64,9 %)
- Selbstständige Forschung (64,2 %)
- Problemanalyse (64,1 %)
- Belastbarkeit (59,8 %)
- Mündlicher Ausdruck (56,5 %)
- Interdisziplinarität (56,1 %)
- Flexibilität (53,9 %)
- Digitale Kompetenzen (53,3 %)

Weniger gut bewertet werden folgende Kompetenzen:

- Teamfähigkeit (48,9 % eher/sehr gut)
- Übernahme Verantwortung in Gruppen (45,7 %)
- Durchsetzungsfähigkeit (32,7 %)

- Berufspraktische Fähigkeiten (31,5 %)
- Sonstige praktische Fähigkeiten (28,3 %)

Die Zahlen spiegeln wider, dass die Kompetenzentwicklung insbesondere bei wissenschaftlichen Arbeitsweisen positiv wahrgenommen wird. Auch rückblickend bewerten Absolvent*innen der Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education (KOAB) die Förderung in Bezug auf den Erwerb wissenschaftlicher Arbeitsweisen überwiegend gut.

Die Förderung erweiterter Kompetenzen schneidet tendenziell eher positiv ab. Aus Sicht der Studierenden gibt es Verbesserungspotenzial bei sozialen Kompetenzen und praktischen Fähigkeiten. Die Kommission ist sich einig darüber, dass Durchsetzungsfähigkeit und berufspraktische Fähigkeiten besonders wichtig für den zukünftigen Lehrberuf sind und somit mehr gefördert werden sollten. In diesem Kontext wäre es besonders interessant, mehr darüber zu erfahren, wie die Kompetenzentwicklung im Laufe des Praxissemesters wahrgenommen wird. Eine vom Gemeinsamen Studienausschuss eingesetzte Arbeitsgruppe beschäftigt sich aktuell mit der Evaluierung und Weiterentwicklung des Praxissemesters. Die Kommission regt an, diese Aspekte dort einzubringen.

Aus dem studentischen Feedback geht hervor, dass das mündliche Präsentieren im Studium mehr gefördert werden sollte. Schriftliches Feedback zu Seminarvorträgen o. ä. könnte einen Beitrag dazu leisten, die eigene Kompetenz basierend auf dieses schriftliche Feedback zu verbessern. Im Rahmen der Seminare wird meist nur mündliche Rückmeldung gegeben, das Peer-Feedback fällt häufig sehr verhalten und wenig detailliert aus.

Die Studierenden melden darüber hinaus zurück, dass die in den Studiendokumenten ausgewiesenen Qualifikationsziele häufig nicht mit den erreichten Kompetenzen übereinstimmen und z. T. nicht eindeutig kommuniziert werden. Auch der Zusammenhang zwischen den Studien- bzw. Prüfungsleistungen und den entsprechenden Kompetenzen ist an einigen Stellen nicht nachvollziehbar gestaltet.

Eine Maßnahme zur erweiterten Förderung von berufspraktischen Kompetenzen und zur Berücksichtigung von studentischen Themenwünschen wird seit dem Wintersemester 2023/24 durch das außercurriculare Veranstaltungsprogramm „Lehramt PLUS“ umgesetzt. Das Angebot setzt sich aus praxisnahen Workshops, lehramtsspezifischen Informationsveranstaltungen und Vorträgen zusammen und steht allen Studierenden mit dem Ziel Lehramt offen. Bisher hat das Programm eine verhältnismäßig kleine

Gruppe der Lehramtsstudierenden erreicht; es sollte hier an einer größeren Sichtbarkeit und an einer inhaltlichen Erweiterung gearbeitet werden.

Internationalisierung

Die Wichtigkeit einer internationalen Perspektive im Studium wird sehr unterschiedlich bewertet: 38,5 % (E) bzw. 34,5 % (V) der befragten Studierenden schätzen diese als wichtig ein, während 38,4 % (E) bzw. 51,1 % (V) diese eher als unwichtig einstufen.

34,3 % (E) bzw. 32,6 % (V) der befragten Studierenden haben während ihres Studiums bereits einen Auslandsaufenthalt absolviert, am häufigsten mit einer Aufenthaltsdauer von bis zu 3 Monaten. Von diesen Aufenthalten fallen 88,2 % (E) bzw. 70 % (V) unter verpflichtende Studienelemente, 11,8 % (E) bzw. 30 % (V) absolvierten einen freiwilligen Auslandsaufenthalt. Die Art des Aufenthalts stellt in den meisten Fällen ein Praktikum dar, gefolgt von einem Auslandsstudium. 56,8 % (E) bzw. 51,4 % (V) geben an, im Rahmen des Aufenthalts Schwierigkeiten erlebt zu haben, meist finanzieller Art.

Nur 19 % (E) bzw. 8,7 % (V) der befragten Studierenden geben an, in ihrem Studium noch einen Auslandsaufenthalt zu planen, davon 40 % (E) bzw. 37,5 % (V) als verpflichtenden Bestandteil des Studiums, 60 % (E) bzw. 62,5 % (V) als freiwillige Leistung. Auch in dieser Gruppe ist die häufigste Art des geplanten Aufenthaltes ein (lehramtsspezifisches) Praktikum, ein geringerer Anteil plant ein Studium an einer ausländischen Hochschule.

Als wichtigste Bereicherungsfaktoren eines Auslandsaufenthaltes werden die Landessprache, das kulturelle Angebot des Ziellandes sowie der Erwerb interkultureller Erfahrungen und Kompetenzen erachtet.

Als vorrangige Hinderungsgründe werden eine befürchtete Verlängerung der Studiedauer und finanzielle Gründe genannt. Aus den Befragungen geht hervor, dass Finanzierungshilfen nicht ausreichend bekannt sind (50 % fühlen sich gut informiert, 50 % nicht).

Die Kommission empfiehlt, insbesondere Finanzierungsmöglichkeiten unter den Studierenden sichtbarer zu machen. Dieser Aspekt sollte in die aktuellen Internationalisierungsbestrebungen im Lehramt einfließen.

Lehrangebot und -koordination

Die Verlaufsbefragung zeigt, dass 67 % der Studierenden zufrieden und 16,8 % unzufrieden mit den Modulwahlmöglichkeiten sind. 55,4 % stimmen zu, dass ihr Studiengang durch einen stark festgelegten Studienverlauf geprägt ist. Die Frage, ob sie ausreichende Selbstgestaltungsmöglichkeiten sehen, trifft bei 47,9 % auf Zustimmung, 32,4 % sehen diese eher nicht. 62,3 % der Befragten bewerten die zeitliche Koordination ihrer Lehrveranstaltungen gut bis sehr gut. 20,6 % sehen Überschneidungen von Lehrveranstaltungen als Grund für eine mögliche Verzögerung des Studiums und 22,1 % nennen Überschneidungen von Lehrveranstaltungen als Grund für bereits entstandene Verzögerungen.

Das Lehrangebot und die Koordination betreffend meldeten Studierende in den Feedbackrunden zurück, dass ein Neigungsstudium bzw. die Belegung nach individuellem Interesse oft nicht möglich ist, da sie bei vielen Veranstaltungen auf eine stark begrenzte Platzverfügbarkeit stoßen.

Dieser Punkt geht aus Sicht der Kommission einher mit den Befragungsergebnissen zu den Selbstgestaltungsmöglichkeiten. Es wäre wünschenswert, mehr und vielfältigere Auswahlmöglichkeiten mit ausreichendem Platzangebot zu schaffen.

Praxisbezug

Aus der Verlaufsbefragung geht hervor, dass 17 % der Befragten den Praxisbezug in ihrem Studiengang als ausreichend einschätzen, 62 % hingegen als eher nicht bzw. gar nicht ausreichend. 22 % der befragten Studierenden sehen einen (eher) starken Praxisbezug in den Lehrveranstaltungen, 49,5 % sehen diesen eher nicht/gar nicht. Für 26,4 % bestehen Möglichkeiten, selbst praktische Erfahrungen zu sammeln, wohingegen 39,6 % dem eher nicht bzw. gar nicht zustimmen.

Die vorherigen prozentualen Angaben zeigen auf, dass die befragten Studierenden deutliche Mängel hinsichtlich eines Praxisbezugs wahrnehmen. An dieser Stelle bleibt jedoch offen, ob die Erfahrungen rund um das Praxissemester sowie die entsprechende universitäre Begleitung in die studentischen Einschätzungen hinsichtlich des Praxisbezuges mit einfließen oder tendenziell die Lehrveranstaltungen ohne Bezug zum Praxissemester als Grundlage dieser Einschätzung dienen. So geben 75 % der Befragten an, das Praxissemester bereits absolviert zu haben.

Generell lässt sich festhalten, dass aus studentischer Perspektive ein größerer Praxisbezug wünschenswert wäre. Aus Sicht der Lehrenden muss dabei gleichzeitig berücksichtigt werden, dass Universitäten für eine wissenschaftliche Ausbildung der Studierenden zuständig sind; weiterführende schulpraktische Inhalte werden zu einem großen Teil von den Zentren für schulpraktische Lehrerbildung getragen.

Auch die Absolvent*innenbefragungen geben – rückblickend – Aufschluss über individuelle Bewertungen des Praxisbezugs. Dabei ist auffallend, dass es durchaus größere Unterschiede zwischen den einzelnen Schulformen gibt. Ebenso sind teilweise gravierende Abweichungen in der Bewertung des jeweils ersten und zweiten Fachs festzustellen. Allgemein muss angemerkt werden, dass die Fallzahlen in den KOAB-Auswertungen vergleichsweise gering sind.

Die Angaben zum Maß, inwieweit Anwendungsbeispiele (hier unter Praxisbezug zu betrachten) als Studieninhalt vermittelt wurden, reichen bei den befragten Absolvent*innen innerhalb der verschiedenen Schulprofile und Fächer von 26 % (E) bis 68 % (V) Zustimmung („in (sehr) hohem Maße“). Die Verknüpfung von Theorie und Praxis wird von 10 bis 33 % der Befragten als gut bis sehr gut bewertet. Die positive Beurteilung von praxisbezogenen Inhalten im Studium reicht von 13 bis 23 %. Somit ist festzustellen, dass es trotz der teilweise größeren Abweichungen in Bezug auf die Bewertung des Praxisbezugs einen bedeutenden Anteil an Personen gibt, die den Praxisbezug als unzureichend einschätzen. So erlaubt die Perspektive der Absolvent*innen aus dem bereits angetretenen Beruf heraus einen mutmaßlich reflektierteren Blick auf die praktischen Bezüge als aus dem Masterstudium heraus. Auch diese Ergebnisse geben somit Hinweise auf eine mögliche Ausweitung des Praxisbezugs in den betreffenden Master-Studiengängen.

In der Kommission wurde zusätzlich diskutiert, dass der Praxisbezug bestimmter fachwissenschaftlicher Inhalte oftmals erst im späteren Schuldienst erkennbar wird. Dazu meldeten die Studierenden zurück, dass es wünschenswert wäre, wenn die Relevanz fachlicher Lehrinhalte in den auf das Lehramt hinführenden Studiengängen stärker kommuniziert werden könnte.

Die Feedbackgespräche mit Studierenden ergaben eine vergleichsweise positive, gesonderte Bewertung des Praxisbezugs im Lehramt an Grundschulen. Es wurden jedoch einige praktische Inhalte genannt (wie z.B. Elterngespräche, Konfliktlösung etc.), die bisher nicht im Curriculum verankert, jedoch wünschenswert sind. Dabei wurde darauf verwiesen, dass eine Vorbereitung auf die Arbeit an inklusiven Schulen enorm

wichtig sei. An diesem Punkt könnte zusätzlich auch das „Lehramt PLUS“-Programm herangezogen werden, um derlei Themen zu behandeln und praktisch einzuüben.

Studienverlauf & Regelstudienzeit

Über die Gesamtstudierendengruppe der betrachteten lehrerbildenden Kombinationsstudiengänge ergibt sich am häufigsten eine Studiendauer von 5 Semestern (Regelstudienzeit RSZ +1 Semester), gefolgt von einer Dauer der RSZ +mehr als 2 Semester und der Dauer innerhalb der RSZ (oder schneller). Die kleinste Gruppe studierte in RSZ +2 Semester.

Als Gründe für eine Verzögerung im Studienverlauf werden am häufigsten Schwierigkeiten in der Koordination zwischen Erwerbstätigkeit und Studienverlaufsplan sowie Überschneidungen von Lehrveranstaltungen zwischen den Fächern genannt.

Bei den Absolvent*innen ergibt sich bei der Studiendauer ein ähnliches Bild, wobei es hier auch Angaben gibt, dass das Studium in einer Dauer von RSZ +mehr als 4 Semester abgeschlossen wurde. Bei den Angaben zu möglichen Verzögerungsgründen entsteht ein uneinheitliches Bild über die verschiedenen Schulprofile hinweg: Überschneidungen resultieren aus Verzögerungen durch die Abschlussarbeit, Erwerbstätigkeit sowie aus einem Corona-bedingten zeitlichen Verzug.

Die Ergebnisse beider Befragungsgruppen (E und V) decken sich zum Teil mit den Angaben zur Erwerbstätigkeit. Die Zahlen belegen einen hohen Anteil erwerbstätiger Studierender und dieser Umstand wird häufig auch als Verzögerungsgrund benannt.

Betrachtet man die Befragungsergebnisse zum Workload, so gibt ein Großteil (59,3 % (E), 56,7 % (V)) an, dass dieser angemessen sei, 26,3 % (E) bzw. 29,9 % (V) schätzen diesen höher ein, 13,3 % (E) bzw. 12,4 % (V) massiv höher. Aus den Rückmeldungen der Studierenden in den Feedbackgesprächen geht hervor, dass die Einhaltung der Regelstudienzeit allgemein als Herausforderung wahrgenommen wird, insbesondere bei teilweise erlebten Überschneidungen von Lehrveranstaltungen. Durch die im Vergleich zum Bachelor kürzere Studiendauer von 4 Semestern im Master erschwere sich dieses Problem zusätzlich. Besonders hervorgehoben wurde der reale Zeitaufwand für das Praxissemester verglichen mit anderen Modulen innerhalb des Studiengangs. Dies lässt sich auf einen vergleichsweise hohen Organisations-, Mobilitäts- und Zeitaufwand für die Verpflichtungen an den drei beteiligten Lernorten Universität, ZfsL und Schule zurückführen.

In der Kommission wurden auch die Punkte „Nichtzulassung zu Lehrveranstaltungen“, „nicht bestandene Prüfungen“ sowie „Konsekutivität“ thematisiert, die ebenso in den Absolvent*innenbefragungen genannt werden, jedoch zu geringeren Anteilen. Von Seiten der Studierenden wurde angemerkt, dass alle drei Faktoren zu einer potenziellen Studienzeitverlängerung beitragen. Häufig werden Klausurtermine nur 1 Mal im Semester angeboten, so dass im Falle des Nichtbestehens ein ganzes Semester bis zum nächsten Prüfungsversuch vergeht. Bei nur 1 Mal jährlich angebotenen Lehrveranstaltungen und/oder Prüfungen verschärfe sich dieses Problem. Dadurch bedingte Studienzeitverlängerungen können zu gesteigertem Stressempfinden bei den Studierenden führen. Zusätzlich angebotene Nachholtermine für Modulabschlussprüfungen bzw. Klausuren würden Abhilfe schaffen und den Studierenden mehr Flexibilität ermöglichen.

Vermittlung von Lerninhalten am Stand der Wissenschaft

In der Verlaufsbefragung geben 40,7 % der Studierenden an, einen hohen Forschungsbezug im Studiengang zu erkennen, 24,2 % nehmen diesen als niedrig wahr. Die Absolvent*innenbefragungen liefern ein durchwachsenes Bild: Während die Aktualität der Lehrinhalte/Methoden in der Gruppe der Absolvent*innen des Lehramts für Berufskollegs (BK) zu einem hohen Prozentsatz als (sehr) schlecht bewertet wird, ist bei den anderen Schulprofilen eine wesentlich größere Zufriedenheit erkennbar. Der Forschungsbezug wiederum wird in der BK-Befragung ausschließlich (sehr) gut bis teils teils bewertet, wohingegen die Kombinationsstudiengänge der anderen Schulformen bei diesem Aspekt tendenziell schlechter bewertet werden. Somit erscheint es schwierig, hierzu allgemeingültige Aussagen zu treffen bzw. daraus allgemeingültige Maßnahmen abzuleiten.

Motivation & Zufriedenheit

Der Aufbau und die Struktur des Studiengangs werden in der Eingangsbefragung von 54,8 % der befragten Personen als gut verständlich bewertet, 18,2 % bewerten diese Aspekte als (eher) nicht verständlich. In der Verlaufsbefragung verteilen sich die entsprechenden Anteile auf 65,6 % (gut verständlich) und 6,5 % (eher nicht/nicht verständlich). Diese Entwicklung ist insofern erwartbar, als dass die Studierenden im Laufe des Studiums mehr Einblicke gewinnen und sich somit ein besseres Verständnis von Aufbau und Struktur des Studiengangs zeigt.

Die Ergebnisse zur Motivation für den angestrebten Beruf entwickeln sich leicht gegenläufig: 66,6 % der zum Beginn des Studiums Befragten geben an, (hoch) motiviert für den Beruf zu sein, während die Zahl im Verlauf auf 64,5 % leicht abnimmt. Dieser Aspekt müsste näher beleuchtet werden: In der Verlaufsbefragung sehen sich – in absoluten Zahlen – 47 Studierende veranlasst, vom Ziel Lehramt Abstand zu nehmen. Die genannten Gründe hierfür verteilen sich in ähnlichen Anteilen auf die Entwicklung eines anderweitigen Berufswunschs, auf negative Praxiserfahrungen an Schule, auf zu hohe Anforderungen im Studium sowie auf Schwierigkeiten bei der Bewältigung der Studiumsorganisation. 13 Personen geben „weitere Gründe“ an, die jedoch nicht näher benannt werden. Die Studierenden in der Kommission äußerten daran anknüpfend die Annahme, dass das Praxissemester einen großen Einfluss auf die Berufsmotivation hat.

In der Gesamtbetrachtung des Studiums ergibt die Verlaufsbefragung, dass 54,5 % die Studienbedingungen eher gut bis sehr gut bewerten, 15 % eher schlecht bis sehr schlecht. In der Retrospektive sind die Absolvent*innen mit 52 bis 67 % über die verschiedenen Schulformen hinweg zufrieden bis sehr zufrieden mit der Gesamtbetrachtung ihres Studiums. Geht man der Frage nach, ob sich die Studierenden und Absolvent*innen erneut für das gleiche Studium an der BUW entscheiden würden, zeigt sich folgendes Bild: 62,3 % (E) und 58,7 % (V) der Studierenden würden nochmal das derzeitige Studium wählen, 71,2 % (E) bzw. 63,3 % (V) würden empfehlen, den gleichen Studiengang an der BUW zu studieren. Zieht man die entsprechenden Antworten der Absolvent*innen heran, so geben zwischen 67 und 78 % (je nach studierter Schulform) an, denselben Studiengang wieder zu wählen und 75 bis 83 %, dieselbe Hochschule wieder zu wählen. Die Zahlen belegen, dass die Zustimmung im Laufe des Masterstudiums sinkt, rückblickend nach dem Abschluss jedoch eher wieder steigt. Die Ergebnisse liefern jedoch keine weiteren Angaben zu den Gründen für diese Einschätzung. Betrachtet man die genannten Belastungsfaktoren aus der Verlaufsbefragung, so findet man folgende Reihung nach absteigender Intensität sortiert: Leistungsanforderungen/Prüfungen > finanzielle Situation/Erwerbstätigkeit > Orientierungsprobleme im Studium > soziale Aufgaben (Kinder, Pflege) > unsichere Berufsaussichten.

Die Studierenden meldeten in den Feedbackgesprächen zurück, dass die Leistungsanforderungen und deren Umfang teilweise als willkürlich empfunden werden und nicht genormt seien. So entsteht der Eindruck, dass die Unsicherheit über die unterschied-

lichen Leistungsanforderungen einen großen Teil des Belastungserlebens ausmachen. Es ist anzuregen, die Leistungsanforderungen in allen Modulen stets verbindlich und transparent darzustellen und frühestmöglich zu kommunizieren, um entsprechende Unsicherheiten bei den Studierenden zu vermeiden. Aus dem Feedback der Studierenden geht die Empfehlung hervor, dass die Informationen zu den Leistungsanforderungen sowie zu den Inhalten der einzelnen Lehrveranstaltungen nach Möglichkeit bereits in der Anmeldephase bei StudiLöwe vollständig hinterlegt sein sollten.

Betreuungsangebote

Den Studierenden stehen verschiedene Beratungs- und Betreuungsangebote an der BUW zur Verfügung.

Servicebereich der School of Education: 37,5 % der Teilnehmer*innen der Eingangsbefragung haben bereits das lehramtsspezifische Informations- und Beratungsangebot des Servicebereichs genutzt. In der Verlaufsbefragung geben dies 43,8 % der Befragten an. Im Verlauf des Studiums scheint das Angebot an Bekanntheit und Bedeutung zu gewinnen.

QSP: 64,3 % (E) bzw. 69,9 % (V) haben Maßnahmen zur Verbesserung des Studienerfolgs in der Studieneingangsphase (QSP) wahrgenommen. 43,1 % (E) bzw. 55,1 % (V) der Befragungsteilnehmer*innen geben an, dass die Angebote den Unterstützungsbedürfnissen während der Studieneingangsphase entsprechen. Die Angaben zeigen, dass die Angebote einen relativ hohen Bekanntheitsgrad haben und genutzt werden. Einzelheiten zur Bedürfnisabdeckung der angebotenen Maßnahmen werden innerhalb des QSP-Netzwerks erhoben.

In der Befragung der Absolvent*innen wird erhoben, wie einzelne Beratungs- und Betreuungselemente im Fach bewertet werden. Die fachliche Beratung und Betreuung durch Lehrende sowie die Besprechung von Klausuren, Hausarbeiten u. Ä. schneiden bei allen Schulprofilen verhältnismäßig gut ab; die individuelle Studienberatung im Fach weist eine deutlich weniger gute Bewertung auf. Hier wird eine Schwäche der Befragung erkennbar: Die Absolvent*innen werden in diesem Item nach der Bewertung *in ihrem Fach* gefragt. Andere Items differenzieren nach den verschiedenen studierten Fächern und zeigen zum Teil wesentliche Unterschiede. So ist fraglich, ob sich die Befragungsteilnehmer*innen auf eines der beiden Fächer beziehen oder ihren Gesamteindruck innerhalb ihres Studiums wiedergeben. In der Kommission wird jedoch der Eindruck deutlich, dass insbesondere dieses Beratungs- und Betreuungsangebot

von Lehramtsstudierenden sehr wenig wahrgenommen wird. Dennoch regt die Kommission an, dass in allen Fächern/Teilstudiengängen geprüft werden sollte, ob ein gut sichtbares Angebot für eine individuelle Fachstudienberatung gegeben ist.

Ein auffallender Unterschied zwischen den verschiedenen Schulprofilen der befragten Absolvent*innen besteht zum einen in der Bewertung der Betreuung von Abschlussarbeiten. Während diese bei den Profilen Grundschule und Gymnasien/Gesamtschulen zu einem großen Teil gut bis sehr gut bewertet wird, wird diese beim Profil Berufskolleg wesentlich schwächer beurteilt. Ein weiterer Unterschied lässt sich zum anderen bei der individuellen Berufsberatung feststellen. Diese wird bei den BK-Absolvent*innen eher positiv eingeschätzt, bei den anderen Schulformen schlecht bis sehr schlecht. Dies könnte daran liegen, dass Absolvent*innen des BK-Lehramts diese Art der Beratung eventuell häufiger in Anspruch nehmen als solche anderer Schulprofile.

Aus Gesprächen mit Studierenden wurde deutlich, dass die Betreuung und Beratung im Rahmen von Hausarbeiten zum Teil problematisch gesehen wird. Oft mangelt es an entsprechendem fachlichen Feedback, teilweise fällt dieses zu oberflächlich aus, manchmal fehlt es gänzlich und in einigen Fällen ist eine Betreuung in der vorlesungsfreien Zeit nicht gegeben, wo die Studierenden doch gerade in dieser Zeit verstärkt daran arbeiten. Dies kann in der oft hohen Anzahl an zu betreuenden bzw. zu bewertenden Hausarbeiten begründet sein, so dass detaillierte, individuelle Rückmeldungen alleine aus kapazitären Gründen nicht geleistet werden können. Positive Erfahrungen von Seiten der Lehrenden wurden mit vorbereiteten Textbausteinen zu häufig wiederkehrenden Aspekten bei der Beurteilung von schriftlichen Arbeiten sowie mit vorgefertigten, tabellarischen Begutachtungsbögen gemacht.

Prüfungserfolge

Die Abschlussnoten in der Gesamtstudierendengruppe der betrachteten Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education verteilen sich wie folgt: Der mit Abstand größte Anteil schneidet mit einer Gesamtnote von „Gut“ ab, gefolgt von der Note „Sehr gut“. Der geringste Teil schließt mit der Note „Befriedigend“ ab. Eine Abweichung von der Gesamtgruppe zeigt sich bei den beiden Profilen Grundschule und Haupt-, Real-, Sekundar- und Gesamtschulen. Hier ergibt sich eine in der Häufigkeit absteigenden Reihung von der Note „Gut“, gefolgt von der Note „Befriedigend“ und der kleinsten Gruppe von Abschlüssen mit der Note „Sehr gut“.

In der Verlaufsbefragung wurden die Studierenden gefragt, wie zufrieden sie mit ihren Prüfungsergebnissen sind. 68,1 % geben an, (sehr) zufrieden zu sein, 6,6 % (eher) nicht.

Vorbereitung auf berufliche Tätigkeiten

Aus der Verlaufsbefragung wird ersichtlich, dass 31,5 % der befragten Studierenden berufspraktische Fähigkeiten in ihrem Studium stark bis sehr stark gefördert sehen; 41,3 % wiederum schätzen sie als eher nicht bis gar nicht gefördert ein.

Betrachtet man die Absolvent*innenbefragungen, so stufen nur zwischen 11 % (Gymnasien/Gesamtschulen) und 33 % (Berufskollegs) der Befragten die Vorbereitung auf den Beruf in ihrem absolvierten Studium als gut bis sehr gut ein. 50 % (Berufskollegs) und 67 % (Grundschulen) bewerten diese als schlecht bis sehr schlecht. Es lässt sich nicht eindeutig ableiten, wodurch diese Einschätzungen beeinflusst werden. Ein möglicher Grund könnte sein, dass ein generell empfundener Mangel an Praxisbezug im wissenschaftlich ausgerichteten Studiengang zu diesen Bewertungen führt.

Bei der Frage nach der individuellen Erfüllung von Praxisanforderungen wiederum stufen sich die Absolvent*innen selbst verhältnismäßig positiv ein. Ob die geforderten Kompetenzen nach eigener Einschätzung erst nach dem Masterabschluss erworben wurden oder eine generell eher positive Selbsteinschätzung zugrunde liegt, ist hierbei fraglich.

Die Absolvent*innen wurden ebenso dazu befragt, ob sie sich aktuell in einer ausbildungsadäquaten beruflichen Situation sehen. Bei dieser Frage zeigen sich zum Teil gravierende Unterschiede. Während die Absolvent*innen des Lehramts für Gymnasien und Gesamtschulen dies zu 73 % bestätigen, trifft die Aussage bei den Absolvent*innen des Grundschullehramts nur bei 23 % auf Zustimmung. Von den Teilnehmenden des Grundschullehramts befinden sich alle im Lehrberuf bzw. im pädagogisch betreuenden Bereich. 26,1 % sind derzeit in Teilzeit beschäftigt. Die anderen Schulprofile können hinsichtlich dieser Frage nicht ausgewertet werden, da die Anzahl der Teilnehmenden jeweils zu gering war.

Nach der allgemeinen Berufszufriedenheit gefragt, ergeben sich auch hier Unterschiede. Im Gymnasiallehramt sind 60 % (sehr) zufrieden, 24 % teils teils und 16 % (sehr) unzufrieden. Im Grundschulbereich zeigen sich 69 % als (sehr) zufrieden, 25 % teils teils und 6 % unzufrieden. Bei den Absolvent*innen des Lehramts für Berufskollegs geben 83 % an, (sehr) zufrieden zu sein und nur 17 % zum Teil zufrieden zu sein.

In Bezug auf das Lehramt an Haupt-, Real-, Sekundar und Gesamtschulen besteht eine noch höhere Zufriedenheit: 88 % sind (sehr) zufrieden, nur 12 % zum Teil.

Arbeitsumfeld

Die räumliche und sachliche Ausstattung von Veranstaltungsräumen wird in der Verlaufsbefragung von 62,3 % der Teilnehmer*innen als eher gut bis sehr gut bewertet. 16,3 % schätzen diese eher schlecht bis sehr schlecht ein. Die technische Ausstattung wird von 57,5 % eher gut bis sehr gut erachtet, von 19,3 % eher schlecht bis sehr schlecht. Bei der Verfügbarkeit und Ausstattung fachspezifischer Übungsräume steht eine Bewertung von 43,5 % als eher/sehr gut einer Bewertung von 19,8 % als eher/sehr schlecht gegenüber. Die Frage nach der Verfügbarkeit und Ausstattung von Räumen zum eigenständigen Lernen weist ein Ergebnis von 28,2 % als eher/sehr gut und 43,7 % als eher/sehr schlecht auf. Engpässe/Handlungsbedarfe sehen die Befragten am häufigsten bei den Räumen für eigenständiges Lernen, gefolgt von der digitalen Medienverfügbarkeit. Auch die Rückmeldung der Studierenden in den Feedbackgesprächen deutet darauf hin, dass ein großer Mangel im Platzangebot für Einzel- und Gruppenarbeiten besteht.

Somit wird ein deutlicher Bedarf erkennbar, der aktuell nicht gedeckt wird. Es empfiehlt sich, weitere studentische (Gruppen-)Arbeitsplätze zu schaffen, sei es durch Freigabe vorhandener Räume oder durch Erschließung bisher nicht genutzter Flächen. Ein wichtiger Schritt zur Bedarfsdeckung wird in den neuen Räumlichkeiten des Campus in der ehemaligen Bundesbahndirektion am Hauptbahnhof gesehen. Hier sind einige Lernräume für Studierende vorgesehen. Auch in Gebäude VW hat bereits eine Erweiterung der Lernflächen stattgefunden. Wünschenswert wäre jedoch eine allgemeine Übersicht über alle verfügbaren Lernräume an der BUW, so dass die Informationen zu studentischen (Gruppen-)Arbeitsplätzen transparent dargestellt und von Studierenden schnell auffindbar sind.

Anwesenheitspflicht

29,8 % (E) bzw. 37,6 % (V) der Befragten geben an, dass es Anwesenheitspflichten gibt, die nicht im Modulhandbuch bzw. in der jeweiligen Prüfungsordnung angegeben sind. Aus den individuellen Studierendenrückmeldungen geht hervor, dass einige nicht

ausgewiesene Anwesenheitspflichten in den Lehrveranstaltungen mit Unterschriftenlisten durchgesetzt werden und sich dies besonders in den Fällen negativ auswirkt, in denen es zeitliche Überschneidungen von Veranstaltungen gibt.

Die Kommission weist darauf hin, dass nur Anwesenheitspflichten, die in den Studierendokumenten hinterlegt sind, zur Anwendung kommen dürfen. Bei triftigen, belegbaren Gründen für die Neueinführung einer Anwesenheitspflicht in bestimmten Lehrveranstaltungen ist ein entsprechender Antrag zu stellen. Die Kommission spricht sich dafür aus, dass der Umstand von nicht in den Studiendokumenten ausgewiesenen Anwesenheitspflichten genauer in den Blick genommen wird.

Digitalisierung

Mit dem Lehrangebot zu digitalen Kompetenzen sind 27,3 % (E) bzw. 32,5 % (V) zufrieden bis sehr zufrieden, wohingegen 30,5 % (E) bzw. 39 % (V) eher nicht zufrieden bis überhaupt nicht zufrieden sind. Mit der Umsetzung der entsprechenden Lehre sind 26,5 % (E) bzw. 34,5 % (V) (sehr) zufrieden, eher/überhaupt nicht zufrieden sind 30,8 % (E) bzw. 39 % (V). Die Förderung von digitalen Kompetenzen im Studium schätzen 31,5 % der Teilnehmenden der Verlaufsbefragung stark bis sehr stark ein, während 41,3 % diese als eher nicht/gar nicht gefördert wahrnehmen. 41,4 % der Befragten geben einen (sehr) hohen Bedarf an digitalen Selbstlernangeboten an, 31 % einen eher/sehr niedrigen Bedarf. 14,8 % sehen ihren Bedarf in diesem Bereich als gedeckt, 50 % als nicht gedeckt. 59 % schätzen die digitalen Kompetenzen der Lehrenden als (sehr) hoch ein, 15,1 % schätzen sie als (sehr) niedrig ein.

Hier gilt es allgemein, das Angebot zu erweitern sowie sich mehr an den aktuellen Entwicklungen und den Bedarfen der Studierenden auszurichten.

6. Qualitätsziele und Empfehlungen der Kommission – fachspezifische Teile

Aus dem allgemeinen Teil (Kap. 5) gehen zusammenfassend folgende Empfehlungen der Kommission hervor:

Soziale Förderung:

Die sozialen Kontakte unter den Studierenden sollten auch außerhalb von Lehrveranstaltungen gefördert werden, da es einen kleineren, jedoch nicht zu unterschätzenden

Anteil Studierender gibt, die selten bis nie Kontakt zu Kommiliton*innen ihres Studiengangs haben, und einen weitaus größeren Teil solcher, die selten bis nie Kontakt zu Studierenden anderer Fächer haben.

Berücksichtigung der besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen, chronischen Erkrankungen sowie von Studierenden mit Kindern:

Die Kommission empfiehlt unter Beteiligung zentraler Beratungseinrichtungen zu prüfen, ob ein lehramtsspezifisches Beratungsangebots bezüglich besonderer berufsbezogener Herausforderungen geschaffen werden kann. Auch ein entsprechendes Workshopangebot im „Lehramt PLUS“-Programm wäre denkbar. Es sollten ebenso Informationen über den Umgang mit der Dokumentation von psychologischer Beratung im Hinblick auf die Verbeamtung im Schuldienst bereitgestellt werden.

In den kommenden Befragungen sollte bei den Studierenden abgefragt werden, wie die Umsetzung von Barrierefreiheit an der Universität eingeschätzt wird.

Die verfügbaren Beratungsangebote für besondere Studierendengruppen werden scheinbar nicht oder nur von wenigen Betroffenen wahrgenommen. Hier sollte eine größere Sichtbarkeit und gebündelte Darstellung der Angebote angestrebt werden.

Kompetenzen/Kompetenzentwicklung:

Um den Studierenden erweiterte Möglichkeiten zu bieten, weniger stark geförderte Kompetenzen nach individuellen Bedarfen weiter auszubauen, empfiehlt die Kommission unter Berücksichtigung der Befragungsergebnisse die gezielte Weiterentwicklung und inhaltliche Ausweitung des außercurricularen Veranstaltungsangebots im Programm Lehramt PLUS.

Lehrangebot und -koordination:

In den Teilstudiengängen sollte geprüft werden, ob ein an die Nachfrage angepasstes Seminarplatzangebot in Wahlpflichtbereichen der Fächer/Teilstudiengänge gegeben ist.

Praxisbezug:

Auch wenn ein Wissenschaftsbezug im Fokus des Lehramtsstudiums steht, ist es allgemein zu empfehlen, die Lerninhalte stärker mit der Berufspraxis zu verknüpfen, beispielsweise durch die erweiterte Integration von Anwendungsbeispielen und durch

eine transparente Kommunikation zur beruflichen Relevanz fachspezifischer Lehr-/Lerninhalte.

Motivation & Zufriedenheit:

Die Studierenden bringen zum Ausdruck, dass die tatsächlich geforderten Leistungen in den Lehrveranstaltungen teilweise nicht transparent dargestellt oder eindeutig verständlich sind sowie teilweise stark divergieren. Die Kommission regt an, dass die Leistungsanforderungen transparent in den Modulhandbüchern dargestellt werden und bereits zu Beginn des Semesters in den Lehrveranstaltungen verbindlich und klar kommuniziert werden.

Betreuungsangebote:

Die Fachstudienberatung wird in den Befragungen weniger gut bewertet als die anderen Beratungs-/Betreuungsangebote. Daher sollte in den Fächern/Teilstudiengängen geprüft werden, ob jeweils ein gut sichtbares und ausreichendes Angebot für eine individuelle Fachstudienberatung gegeben ist.

Die Betreuung und Beratung im Rahmen von Hausarbeiten sollte ausgeweitet werden, um den Studierenden die Möglichkeit zu geben, Verbesserungspotenziale zu erkennen und an diesen zu arbeiten.

Arbeitsumfeld:

Ein deutlich erkennbarer Handlungsbedarf wird von den Studierenden bei der Verfügbarkeit von Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen zurückgemeldet. Die Kommission empfiehlt daher die Ausweitung sowie die transparente Darstellung des bestehenden Platzangebots.

Anwesenheitspflicht:

Die Kommission weist darauf hin, dass nur Anwesenheitspflichten, die in den Studierendokumenten hinterlegt sind, zur Anwendung kommen dürfen. Die Kommission spricht sich dafür aus, dass der Umstand von nicht in den Studierendokumenten ausgewiesenen Anwesenheitspflichten genauer in den Blick genommen wird.

Digitalisierung:

Die digitalisierungsbezogenen Bedarfe der Studierenden gehen aus den Befragungen als nicht ausreichend gedeckt hervor. Es wird empfohlen, das Angebot in diesem Bereich zu erweitern und umfangreicher zu evaluieren, um die von den Studierenden wahrgenommenen Bedarfe zu identifizieren und die entsprechende Lehre ggf. anpassen zu können.

Ausgehend von oben genannten Handlungsbedarfen formuliert die Kommission folgende Qualitätsziele:

Qualitätsziele

- erweitertes Angebot an Vernetzungsveranstaltungen für Studierende
- Einrichtung bzw. Ausweitung lehramtsspezifischer, professionsbezogener Beratungs- und Workshopangebote
- Implementierung von Fragen zur Barrierefreiheit in bestehende EVA-Quest-Fragebögen
- größere Sichtbarkeit aller Beratungsangebote für Studierende mit besonderen Bedürfnissen
- Ausweitung von kompetenzorientierten Angeboten im Programm Lehramt PLUS
- Sicherstellung einer ausreichenden Seminarplatzverfügbarkeit in Wahlpflichtbereichen
- stärkere Theorie-Praxis-Verzahnung
- Transparente Darstellung und Einhaltung der in den Modulhandbüchern ausgewiesenen Leistungsanforderungen in Lehrveranstaltungen
- Sicherstellung bzw. Erweiterung des Angebots individueller Fachstudienberatung in den Teilstudiengängen
- Bereitstellung bzw. Erweiterung von individuellem Feedback zu Hausarbeiten
- Ausweitung und Gesamtdarstellung der Verfügbarkeit von Einzel-/Gruppenarbeitsplätzen
- Untersuchung zu unzulässiger Anwendung von Anwesenheitspflichten
- Erweiterung und Evaluierung des Angebots im Bereich Digitalisierung

7. Feedback der Studierenden

Das studentische Feedback wurde im Rahmen der Kommissionssitzungen durch die studentischen Mitglieder sowie in Gesprächsrunden mit Studierenden der Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education verschiedener Schulprofile eingeholt und in Kapitel 5 im Einzelnen dargestellt.

8. Resümee

Der vorliegende Qualitätsbericht weist einige Aspekte aus, die teilstudiengangsübergreifend die Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education an der BUW (ausgenommen das Lehramt für sonderpädagogische Förderung) betreffen. Auch wenn die Stichproben der zugrundeliegenden Befragungen im Verhältnis zur Gesamtgruppe gering ausfallen, können Rückschlüsse auf entsprechende Handlungsbedarfe gezogen werden.

Im Speziellen werden Themen der sozialen Förderung, der besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen und chronischen Erkrankungen sowie von Studierenden mit Kindern, der Kompetenzförderung/-entwicklung, des Lehrangebots und der entsprechenden Koordination, des Praxisbezugs, der Motivation und Zufriedenheit der Studierenden, der Betreuungsangebote, des Arbeitsumfelds, der Anwesenheitspflicht und der Digitalisierung aufgegriffen.

Es konnten jedoch in den vorliegenden Daten auch einige Aspekte identifiziert werden, die aufgrund inhaltlicher Befragungslücken nicht gedeutet werden konnten. Es wäre daher wünschenswert, diese Punkte (insbesondere die zur sozialen Vernetzung, zum Praxissemester und zur Barrierefreiheit) in künftigen Befragungen zu implementieren bzw. dort zu spezifizieren sowie in den betreffenden Arbeitsbereichen und fakultätsübergreifenden Arbeitsgruppen themenspezifisch zu evaluieren und näher zu beleuchten.

9. Stellungnahme der Fachschaft

Da die Kombinationsstudiengänge mit dem Abschluss Master of Education in ihrer Gesamtheit eine besondere, fachübergreifende Studierendengruppe darstellt, die durch keine eigene Fachschaft repräsentiert wird, wurden die studentischen Mitglieder

der Evaluationskommission um Stellungnahme gebeten. Die Mitglieder nahmen aktiv an den Sitzungen teil und waren maßgeblich an der Erstellung des Berichts beteiligt.

10. Meilensteine

Die unter Punkt 6. aufgeführten Qualitätsziele werden als zu erreichende Meilensteine betrachtet. Die genannten Empfehlungen der Kommission fließen in die Tätigkeiten teilstudiengangsübergreifender Arbeitsbereiche und -kreise ein und sollen im Rahmen des nächsten BolognaChecks erneut betrachtet und geprüft werden.

Besonderes Augenmerk sollte dabei auf der sozialen Förderung, dem lehramtsspezifischen Beratungs- bzw. Schulungsangebot, der Berücksichtigung besonderer Studierendengruppen, der Kompetenzorientierung, den individuellen Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten, dem Praxisbezug, der Umsetzung und Transparenz in Bezug auf Leistungsanforderungen, der Verfügbarkeit von Einzel- und Gruppenarbeitsplätzen, dem Umgang mit Anwesenheitspflichten sowie dem Lehrangebot im Bereich der Digitalisierung liegen.